

FACHSTELLE ZUR FÖRDERUNG VON SELBSTVERTRETUNG VON PRO INFIRMIS OSTSCHWEIZ



Menschen mit kognitiven Beeinträchtigungen sollen ihre Anliegen selber vertreten und möglichst selbstbestimmt leben. Deshalb initiierten die kantonalen Geschäftsstellen von Pro Infirmis St. Gallen-Appenzell, Thurgau-Schaffhausen, Graubünden und Glarus 2016 die Fachstelle zur Förderung von Selbstvertretung Ostschweiz. Unterstützt durch eine Begleitgruppe von neun Selbstvertreterinnen und Selbstvertretern aus den beteiligten Kantonen sensibilisiert das schweizweit einzigartige Angebot Betroffene, Fachpersonen und die Öffentlichkeit für das Thema. Die Fachstelle entstand nach dem ersten Lehrgang Selbstvertretung 2015. Seit 2017 wird der Lehrgang in Zusammenarbeit mit Bildungskлубs von Pro Infirmis umgesetzt. Derzeit laufen Lehrgänge in Sargans und St. Gallen, in Schaffhausen und Luzern sind sie geplant.

Im Interview erzählen eine Selbstvertreterin und ein Selbstvertreter, die den Lehrgang besucht haben und in der Begleitgruppe der Fachstelle mitwirken, wie sie sich für ihre Anliegen einsetzen. Und die Leiterin der Fachstelle erklärt, warum im neuen Lehrgang für Menschen mit Beeinträchtigungen und ihre Begleiter, den die Fachstelle ab Herbst 2018 durchführt, erstmals eine Selbstvertreterin assistiert.

Begegnung auf Augenhöhe:
Dafür setzen sich Peter Ladner
und Natascha Oberholzer ein. Sie
sind Mitglieder der Begleitgruppe,
die die Fachstelle zur Förderung
von Selbstvertretung Ostschweiz
von Pro Infirmis unterstützt.
© Pro Infirmis



**«NICHT DIE ANDEREN SAGEN,
WAS GUT IST FÜR UNS. WIR SAGEN,
WAS FÜR UNS GUT IST.»**

**Natascha Oberholzer und Peter Ladner,
Sie sind in der Begleitgruppe der Fachstelle
zur Förderung von Selbstvertretung von
Pro Infirmis. Bitte stellen Sie sich kurz vor.**

Natascha Oberholzer: Ich arbeite seit 14 Jahren in der Werkstatt der Institution «dreischiibe» in Herisau, ich bin verheiratet. Was die Selbstvertretung betrifft, habe ich die zwei Module des Lehrgangs Selbstvertretung besucht und im März 2018 eine Peer-Ausbildung beim Verein «Mensch zuerst» abgeschlossen. Das ist ebenfalls eine Weiterbildung für Selbstvertreter.

Peter Ladner: Auch ich arbeite seit 14 Jahren in der «dreischiibe», in der Schreinerei. Ich bin verheiratet, habe die Module des Lehrgangs Selbstvertretung abgeschlossen und leite den «INSOS Rat». INSOS ist der Schweizer Dachverband der Heime und Werkstätten. Der Rat vertritt die Menschen, die in den Heimen und Werkstätten in der Ostschweiz wohnen und arbeiten.

Welches Anliegen vertraten Sie kürzlich?

Peter Ladner: Grundsätzlich vertrete ich mich. Stört mich zum Beispiel etwas bei der Arbeit, sage ich das der betreffenden Person direkt. Ich bin gut darin, andere zu motivieren, dass sie sich überlegen, was sie verändern möchten: Heute Vormittag ging es im Gespräch mit einer Arbeitskollegin ums Geld. Ich fragte sie, warum sie sich nicht selber um das Finanzielle kümmert. ‚Zeig, dass du mit Geld umgehen kannst‘, sagte ich ihr. Das kann man lernen, ich habe es auch gelernt. ‚Zeig, dass du etwas Neues lernen willst, sprich mit deiner Beiständin.‘

Natascha Oberholzer: Ich bin ebenfalls im «INSOS Rat», und vorige Woche habe ich mit meinem Mann das Programm des Rats an einer Sitzung in der «dreischiibe» vorgestellt – ohne Unterstützung. Wir haben selber Unterlagen vorbereitet für das, was wir sagen wollten. Unser Vortrag kam sehr gut an. Wir haben den Rat schon zum zweiten Mal allein vorgestellt – dass man uns das zutraut, macht mir Mut.

**Warum haben Sie das Programm des
«INSOS Rats» vorgestellt?**

Peter Ladner: Der Rat soll in den Institutionen des Kantons St. Gallen bekannter werden, damit via Heimleitungen Informationen und Anliegen zu uns gelangen. Wir sind zwölf Personen aus verschiedenen Institutionen im Rat. Es ist aber legitim, dass auch andere ihre Meinung sagen.

**Wie arbeitet die Begleitgruppe mit
der Fachstelle zur Förderung von
Selbstvertretung zusammen?**

Peter Ladner: Wir treffen uns viermal im Jahr. Elfi Schläpfer, die Leiterin der Fachstelle, informiert uns, was seit dem letzten Treffen gelaufen ist. Wir bringen neue Anliegen ein.

Natascha Oberholzer: Elfi unterstützt uns. Zum Beispiel als wir im zweiten Modul des Lehrgangs Selbstvertretung einen Hörnli-Stand am St. Galler Fest organisierten. Das war für uns etwas komplett Neues.

Peter Ladner: Elfi schlug einen Essensstand vor – danach aber nahm sie sich zurück. Der Lehrgang ist anders als die Kurse, in denen man uns vor allem Informationen gibt. Im Lehrgang mussten wir entscheiden, was wir machen wollten. Dafür mussten wir aus uns herauskommen: Nicht andere sagen, was gut ist für uns. Wir sagen, was für uns gut ist. Bei unserem Projekt Hörnli-Stand kamen nicht wenige Meinungen zusammen. Wir waren ja viele.

Elfi Schläpfer: Es gab so viele Interessierte, dass wir beide Module des Lehrgangs doppelt geführt haben. Im zweiten Modul sollen sich die Teilnehmenden an der Wirklichkeit reiben. Als das Amt für Gesellschaftsfragen der Stadt St. Gallen uns für einen Stand am zweitägigen St. Galler Fest 2017 anfragte, setzten sich rund 20 Selbstvertreter in den Modulen je ein halbes Jahr lang mit diesem Projekt auseinander. Gemeinsam handelten wir aus, was sie umsetzen wollten und ich verantworten konnte. Organisiert haben sie alles selber – und sich Unterstützung geholt. Der Prozess war interessant: Wie kommt man mit anderen Meinungen zurecht, wie einigt man sich, und wie geht man mit Frust um?

Wobei haben Sie Frust erlebt?

Peter Ladner: Wir gingen zum Beispiel zur Bank für eine Defizitgarantie. Gekriegt haben wir sie nicht. Für das kleine Defizit von 200 Franken kam Pro Infirmis auf. Hätte das Wetter am ersten Tag mitgespielt, hätten wir Gewinn gemacht.

Natascha Oberholzer: Wir unterstützten uns gegenseitig und merkten, dass wir das zusammen können. Unser Hörnli-Stand mit seinen Sitzplätzen kam sehr gut an. Auch mit Sekundar-Schülern kamen wir ins Gespräch, dank unserem Selbstbestimmungs-Barometer: Hier konnte man Fragen dazu beantworten, was man selber entscheiden darf und was nicht. Nicht alle Jugendlichen wussten, was Selbstbestimmung bedeutet. Als ich es ihnen erklärte, waren sie sehr interessiert. Das ist auch für sie ein Thema. Mit der Zeit setzten sie sich zu uns an den Tisch, es durchmischte sich immer mehr, vieles wuchs zusammen.

Wie sieht es auf dem Selbstbestimmungs-Barometer für Sie aus?

Natascha Oberholzer: Ich schätze, dass ich dort bin, wo es gut steht mit der Selbstbestimmung. Ich äussere meine Meinung. Ich lasse mir auch nicht mehr alles gefallen, ich gebe Konter.

Peter Ladner: Zu einem grossen Teil stimmt es für mich, privat sowieso und auch bei der Arbeit: Was ich tun muss, ist nicht viel. Alles andere darf ich, zum Beispiel ein oder zwei Stunden länger bleiben. Natürlich unterstützt mich meine Beiständin, etwa bei Geldfragen, die über meinen Lohn hinausgehen. Aber ich bringe mich ein, und ich bestimme, was ich zum Beispiel in der Freizeit mache.

Alles läuft gut – kann es die Fachstelle also gemächlicher angehen?

Elfi Schläpfer (lacht): Nein, obwohl diese beiden Selbstvertreter sehr selbständig sind. Im Lehrgang kamen aber auch Fragen wie: Warum können wir nicht im ersten Arbeitsmarkt arbeiten? Wieso verdienen wir nicht gleich viel wie andere Arbeitnehmer? Hier gibt es einiges zu tun. Wichtig ist aber, dass die Selbstvertreter ihre Anliegen selber bestimmen. Die Fachstelle definiert nicht, was Selbstvertretung ist. Nur wenn es eine Rückbindung an den eigenen Impuls gibt, ist die Kraft vorhanden, um sich dafür einzusetzen.

Peter Ladner: Früher sagte man Menschen in Heimen, was gut für sie ist. Sie liessen es sich gefallen und sind immer noch da drin. Das nennt man Komfortzone. Da herauszukommen, ist schwierig.

Elfi Schläpfer: Das eine sind die Rechte, das andere die Pflichten. Das habt ihr auch beim Projekt Hörnli-Stand gemerkt. Jeder von euch hat schon einmal beim Stand der eigenen Institution an einem Fest mitgeholfen. Was alles dafür nötig ist, um ihn zu organisieren und zu betreiben, nämlich viel Arbeit, wusstet ihr jedoch nicht. Ihr musstet euch mit vielem auseinandersetzen und über vieles informieren, zum Beispiel über feuerpolizeiliche Vorschriften.

Was haben Sie aus den Lehrgängen weiter für sich mitgenommen?

Peter Ladner: Wir übten, Sitzungen zu leiten. Das konnte ich gleich anwenden. Als mich der «INSOS Rat» anfragte, habe ich nicht gezögert, die Leitung zu übernehmen.

Natascha Oberholzer: Alle mussten in die Rolle der leitenden Person schlüpfen, wurden dabei gefilmt, und die Gruppe gab Rückmeldungen. Als ich mich auf dem Video sah, habe ich gemerkt, dass ich reden kann und meine Meinung sage. Das gibt Kraft.

Elfi Schläpfer: Auf Augenhöhe zu sein, heisst zusammen in einen Austausch zu gehen und den Horizont zu erweitern. Am Anfang des Lehrgangs stand die Frage: Was wollt ihr hier lernen? Die Kernthemen der Teilnehmenden wurden zum Inhalt des ersten Moduls. Ein Wendepunkt war, als die Teilnehmenden merkten, dass sie sich untereinander weiterhelfen und Beratung aus der Gruppe holen können. Es ist bereits viel Wissen vorhanden.

Nutzt auch die Fachstelle dieses Wissen?

Elfi Schläpfer: Ja. Ab Herbst 2018 führen wir einen neuen Lehrgang durch. Dieser richtet sich an Teilnehmende mit grösserem Unterstützungsbedarf. Diese besuchen den Lehrgang zusammen mit einer Begleitperson. Im Leitungsteam des Lehrgangs wird erstmals eine Selbstvertreterin sein. Ausserdem haben die Selbstvertreter an mehreren Tagungen ihre Anliegen zu diversen Themen präsentiert.

Wie engagieren sich die Selbstvertreter mit der Fachstelle auf politischer Ebene?

Elfi Schläpfer: Die Bodensee-Deklaration, die Selbstvertreter aus der Schweiz, Deutschland und Österreich im Juni 2016 verfasst haben, will die Politik darauf aufmerksam machen, dass sich Menschen mit Beeinträchtigungen selber vertreten können. Seither haben weitere Treffen unter den Betroffenen stattgefunden. Als Selbstvertreter die Deklaration 2017 den jeweiligen politischen Amtsträgern in der Schweiz übergaben, waren einige zunächst irritiert und dann erstaunt, wie deutlich und klar die Anliegen vorgebracht wurden. Auf kantonaler Ebene besteht eine lebendige Zusammenarbeit mit dem Amt für Soziales des Kantons St. Gallen. St. Gallen hat als erster Kanton die Botschaft zum Behindertengesetz in Leichte Sprache übersetzen lassen. Das Amt lud die Betroffenen anschliessend zu einer Tagung ein, an der auch der Lehrgang Selbstvertretung teilnahm. Die Teilnehmenden nützten diesen Anlass, um ihre politischen Anliegen zu formulieren.

Natascha Oberholzer, einem Politiker zu sagen, was Ihnen wichtig ist, war auch Ihr Kernwunsch beim ersten Lehrgang. Warum?

Natascha Oberholzer: Manche Politiker sagen, wir könnten dieses und jenes nicht. Ihnen würde ich gerne zeigen, was für Arbeiten wir in den Institutionen erledigen. Ob sie wohl die Geduld und die Fertigkeiten dafür hätten? Ich möchte ihnen zeigen, wer wir sind. Ich glaube, manch ein Politiker könnte von uns lernen.